

Vorwort

Die Gespräche in diesem Tondokument vermitteln den Schülerinnen und Schülern Elemente des unter «Hintergrund» vorgestellten Menschenbildes. Ich habe es jeweils am ersten Elternabend in einem neuen Klassenzug als Ganzes dargelegt und an Beispielen gezeigt, wo es sich in der Schulführung auswirkt.

Integration ist die grosse Herausforderung. Für die Schule heisst dies heute, dass – jedenfalls in einer Primarschulklasse – Kinder und Jugendliche in der ganzen Bandbreite von Begabungen zusammenkommen, in jeder Schule in unterschiedlicher Weise sozialisierte Menschen, behinderte Menschen, Kinder und Jugendliche die Probleme haben und Schwierigkeiten machen.

Über grössere Zeitabschnitte hinweg veranschaulichte ich den Schülerinnen und Schülern mit Hilfe der einen oder anderen Beispielgeschichte die beschriebene elementare seelische Dynamik. Die Auseinandersetzung damit weckt den Sinn für die Grundbedürfnisse des Menschen und erschliesst von da her die Komplexität eines jeglichen Tuns und Lassens im Kontext der Beziehungen. Die vermittelten Werte stützen das friedliche Zusammenleben in Gleichwertigkeit und unterstützen damit eine demokratische Entwicklung.

In der Geschichte von Philipp, geht es um das Ziel ‚Macht/Überlegenheit‘. Meist habe ich auf Grund von Beobachtungen und Vorkommnissen in der Klasse dieses Thema an den Anfang gesetzt. Die Schülerinnen und Schüler sprachen überraschend gut darauf an, ja kamen dem unbewussten Konzept des Bubens teilweise selber auf die Spur, weil sie es offenbar von Erfahrungen im Leben her innerlich nachvollziehen konnten. In der Auseinandersetzung mit dem Stoff geht es darum, dem Sinn dieses Tuns auf die Spur zu kommen, um vom gewonnenen Verständnis, im Alltag weder der allfälligen Faszination eines solchen Verhaltens zu erliegen, noch die Person auszugrenzen oder sie zu fürchten. Der Rückschluss auf die Situation des Knaben liess seine Not erkennen und machte deutlich, dass man ihm helfen sollte. Damit war ein Fundament gelegt, Kinder wie Philipp zu integrieren. Vom Bewusstmachen dieser Zusammenhänge verspreche ich mir eine Sensibilisierung in der Wahrnehmung jeglichen Strebens nach Macht und/oder Überlegenheit, und zwar bei sich selber so gut wie bei andern.

Ich vermittele den Kindern oder Jugendlichen, dass praktisch jeder Mensch punktuell oder phasenweise ein solches Ziel anpeilt. Mit der geschaffenen Transparenz ist jedem, der dies tut, «in die Suppe gespuckt». Macht und/oder Überlegenheit zu gewinnen, erscheinen nicht mehr selbstverständlich als erstrebenswert. Ein Stück innerer Freiheit ist in dem Sinn gewonnen, als man sich aus der elementaren seelischen Dynamik ausklinken und damit in einer prekären Situation Schaden vermeiden, bzw. auf konstruktive Weise den Platz in der Gruppe finden kann. Vielfach genügt es, wenn die Lehrerin oder der Lehrer dazu immer wieder entsprechende Angebote macht.

Die Teilnehmer an den Gesprächen über Philipp, egal, wie nah oder fern ihnen das Streben nach Macht/Überlegenheit liegt, haben Sein und Schein auseinanderhalten gelernt, was einer möglichen Faszination durch überkompensatorische Elemente zur Wahrung des Selbstwerts den Boden entzieht und auch Ängsten entgegentritt, die eine solche Person verbreiten kann. Damit ist die Gefahr ein Stück weit gebannt, dass eine Person wie Philipp zum unglücklichen Vorbild, ja zum problematischen Leader wird.

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte von Philipp hat meines Erachtens eine vorbeugende und selbstregulierende Wirkung.

Unbestritten bleibt, dass man als Lehrperson ungemeinschaftliches Verhalten klar benennen und sich gegen Übergriffe auch zur Wehr setzen muss.

In einem ernsteren Fall besteht die Möglichkeit die unglückliche Zielsetzung des Handelns unter vier Augen anzusprechen und mit der Schülerin oder dem Schüler, gegebenenfalls unter Einbezug der Eltern, nach der Ursache für die zugrunde liegende Entmutigung zu suchen. Wichtig ist, dass bei einer persönlichen Zielaufdeckung die Deutungshoheit dem Vis-à-vis überlassen bleibt:

«Mir ist aufgefallen, dass du immer wieder...» Es folgt die Schilderung einer Verhaltensweise, wie wir sie zum Beispiel aus der Geschichte von Philipp kennen. «Könnte es sein, dass du meinst, ich beachte dich nicht?» - «Möchtest du, dass ich auf dich aufmerksam werde, mich mit dir befassen muss?» - «Willst du, dass wir uns in der Klasse ständig mit dir auseinandersetzen müssen?» (ungebührliche Aufmerksamkeit) - «Möchtest du mir/deinen Mitschülern und Mitschülerinnen/den Eltern/allen zeigen, dass du tun und lassen kannst, was du willst und wie du willst, dass dir niemand etwas vorzuschreiben hat?» (Macht/Überlegenheit) - «Willst du mit dem was du machst jemandem weh tun, jemanden verletzen, bestrafen? Mich/deine Mitschülerinnen und Mitschüler/deine Eltern?» (Vergeltung/Rache) Das Ziel ‚Rückzug‘ ist bei den im Fall von Philipp zur Auswahl stehenden Aktivitäten kein Thema.

Dass man mit einer Vermutung richtig liegt, soll sich, ungeachtet der Antwort auf die Frage, oftmals in einer spontanen nonverbalen Reaktion zeigen, in einer Art Erkennungsreflex. Das Sondieren in Bezug auf die genannten unbewussten Ziele darf nur aus einer Haltung des Wohlwollens heraus erfolgen: Eine Zielaufdeckung ist nicht gefeit zu einem Instrument in einem Machtkampf zu mutieren.

Ist ein Kind oder Jugendlicher durch sein Tun und Lassen stigmatisiert, kann es hilfreich sein - in Bezug auf das von Mitschülerinnen und/oder Mitschülern beklagte ungemeinschaftliche Verhalten - im Klassengespräch Vermutungen zur Zielsetzung anstellen zu lassen. Dabei ist die Person, um die es geht, nicht gehalten, Stellung zu nehmen: «Sie/er allein weiss, ob dies zutrifft oder nicht.» Gleichwohl lässt sich nun eine Brücke zum entsprechenden Modellfall schlagen, also eben zum Beispiel zur Geschichte von Philipp, und fragen: «Wenn dem so wäre, was könnte sie/er, bzw. was könnten wir beitragen, dass die Situation besser wird?» Wie ich es schon erleben durfte, unterbreitet vielleicht jemand von sich aus ein konkretes Angebot zur Integration. «Sie/er kann morgen Nachmittag mit mir und ... in die Badi kommen.» Wenn nicht, lassen sich vielleicht zwei, drei Leute für ein solches Engagement gewinnen. So oder so beeinflusst das Gespräch Optik und Gefühle.

Die Aufnahme gibt ein Beispiel für eine Lebenskunde, die ein Stück Menschenkenntnis vermittelt. Die Analyse gründet in einer Sicht des Menschen als ganzheitliches und soziales Wesen, wie sie Alfred Adler und Rudolf Dreikurs vermittelt haben.

Macht, als Ausdruck einer ich-bezogenen Überkompensation, ist in der Individualpsychologie klar negativ konnotiert. Gibt es nicht auch Macht unter positiven Vorzeichen?

Aus Kompetenz und der Übernahme entsprechender Verantwortung im Auftrag und Dienst einer Gemeinschaft resultiert ein Einflusspotential, das auch als Macht bezeichnet werden kann. Sofern sich ihre Ausübung am Wohl der Menschen im Wirkungsbereich orientiert, und dies nicht auf Kosten Dritter geht, ist sie positiv zu werten.

Im ersten Fall finden wir Tun und Lassen vom Machtstreben geleitet, im zweiten Fall geht es darum, beizutragen.

Gewiss sind in Sachen Motivation auch Mischformen denkbar. Gleichzeitig gespiesen aus beiden Quellen oder phasenweise alternierend.

Übrigens: Wenn Wissen Macht ist, die eine Ohnmacht ablöst: Wer würde sie nicht willkommen heissen?